

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Nummer 51

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 20. Dezember 1946

Allen Lesern, Mitarbeitern und Freunden
wünscht ein

frohes Weihnachtsfest
und ein
glückliches Neujahr!

Die Redaktion und Verwaltung
des „Ybbstaler Wochenblattes“

Weihnachten 1946

Wiederum feiern wir das schönste Familienfest des Jahres, Weihnachten. Die zweiten Friedensweihnachten unterscheiden sich aber in praktischer Beziehung nur wenig von denen des Vorjahres, dafür aber ist der Ausblick in die Zukunft freier und hoffnungsvoller. Wenn auch die politischen Ereignisse noch überall im Flusse sind und eine endgültige Regelung der Nachkriegsverhältnisse noch in weiter Ferne liegt, das Verstehen und Vertrauen von Volk zu Volk und von Staat zu Staat ist gewachsen und hat einer Atmosphäre des Friedens Raum gegeben. Wir wissen heute, daß die Drohungen und Befürchtungen für einen dritten Weltkrieg so gut wie vorüber sind und daß eine friedliche Verständigung der Völker die einzige Möglichkeit für das Weiterbestehen unserer Kultur und Zivilisation ist. Darum wollen wir das Weihnachtsfest von 1946 als das Fest des Friedens und der Liebe feiern, als das Fest der Freundschaft unter den Völkern.

Wir Österreicher haben besonderen Grund, große Hoffnungen auf die Verständigung von Ost und West zu setzen, ist diese doch die Voraussetzung für die wirkliche Durchführung des Kontrollabkommens, für die Beseitigung der Zonengrenzen, für die wirtschaftliche Besserstellung Österreichs und für den Abschluß des Staatsvertrages. Noch sind alle diese Verhältnisse ungeklärt, noch lasten sie zentnerschwer auf uns und hemmen unsere Arbeitsfreude. Die Erleichterungen im Zonenverkehr werden dadurch zunichte gemacht, daß infolge der unverständlich schlechten Kohlenbelieferung das Reisen nicht nur über eine Zone, sondern sogar innerhalb einer Zone praktisch zur Unmöglichkeit geworden ist. In dieser Beziehung haben sich die Verhältnisse verschlechtert und müssen gerade zur Weihnachtszeit als besonders harte Maßnahmen empfunden werden. Bei allem Verstehen für die Notwendigkeiten des Augenblicks muß doch mit aller Entschiedenheit gesagt werden, daß mehr als 1½ Jahre nach Beendigung des Krieges eine so schwerwiegende Verschlechterung zumindest nicht notwendig wäre. Durch die Beibehaltung der Zonen hat sich die Selbständigkeit der Länder gegenüber der Bundesregierung verstärkt und es muß sogar dem gelehrten Österreicher merkwürdig erscheinen, wenn die Kärntner Landesregierung die Bundesregierung ersucht, mit ihr die Forderung Jugoslawiens nach Abtretung österreichischen Gebietes zu beraten. Ist es nicht selbstverständlich, daß die Initiative dazu von der Bundesregierung ausgeht oder ist die politische Autonomie der Länder schon so weit fortgeschritten, daß die Bundesregierung nur mehr jene Fragen behandelt, welche die Länder vorschlagen und gutheißen?

In wirtschaftlicher Beziehung sind die Verhältnisse bestimmt besser als im Vorjahr zumindest gilt dies für die russische Zone. In den anderen Zonen aber hat sich

die Lebensmittelzuteilung zu Gunsten der russischen Zone verringert, für ganz Österreich gesehen, hat sich die Lage daher trotz der allgemeinen Erhöhung auf 1550 Kalorien in keiner Weise verbessert. Es wird im Gegenteil heute wie vor einem Jahr betont, daß Österreich von auswärtiger Hilfe abhängig ist. Für die Österreicher ist es kein Trost, wenn General Parminter, der Leiter der UNRRA-Mission in Österreich, erklärt, Österreich könne die 1550-Kalorien-Basis nur bis zum Februar des Jahres 1947 aufrechterhalten. Die 1550-Kalorienbasis ist das Ergebnis aller in- und ausländischen Versorgungs- und Hilfsquellen. Wer wird aber nach dem Februar, nach der Einstellung der UNRRA-Tätigkeit helfen? Gewiß können wir zweiseitige Verträge abschließen, wir können auch so viele Waren exportieren, um aus dem Erlös die notwendige Einfuhr bestreiten zu können; Voraussetzung dafür aber ist, daß die österreichischen Bodenschätze und die österreichischen Fabriken auch wirklich für Österreich verfügbar sind. Ist dies nicht der Fall, dann werden wir auch nicht die notwendigen Anleihen bekommen, die erforderlich sind, um unsere Industrie und Wirtschaft in vollen Gang zu bringen.

Für uns also ist die Ernährung ein wenig besser als im Vorjahr und wir geben uns trotz mancher düsterer Voraussetzungen der Hoffnung hin, daß sie sich in Zukunft nur verbessern, nicht aber verschlechtern wird.

Rein äußerlich sind die Verhältnisse weihnachtlicher als im Vorjahr. In vielen Geschäften sind Kinderspielzeuge und andere Geschenkartikel in großer Zahl und Mannigfaltigkeit aufgetaucht. Die meisten von ihnen sind zwar noch recht rohstoffarm und plump ausgeführt, dafür aber sind sie so teuer, daß die meisten Kinder diese Spielsachen nur durch die Auslagenfenster bewundern dürfen. Für

die Größeren gibt es heuer schon schöne Bücher und Noten. Die Auswahl ist noch nicht groß, aber es sind für alle Altersstufen geeignete Werke dabei. Ansonst bewegen sich die Geschenkartikel in Handarbeiten aus Holz, Eisen und Kunststoffen. Leider sind sie genau so wie die Spielzeuge sehr teuer und eigentlich nur für das Auge bestimmt.

Eine merkliche Besserung gegenüber dem Weihnachtsfest vor einem Jahre besteht in den Weihnachtzulagen, die vom Ernährungsministerium zugesagt wurden. Sie enthalten Schweinefleisch, Zucker, Kaffee, Wein und Zigaretten. Teuer wird das Weihnachtsfest werden, aber dafür auch angenehm und gemütlich, wenn alle Versprechungen in Erfüllung gehen. Ein Wermutstropfen fällt in unsere Freude, wenn wir daran denken, daß es viele Familien geben wird, die sich alle diese Zulagen aus Mangel an Geld nicht kaufen können. Die Preise sind im Laufe des letzten Jahres viel rascher in die Höhe geklettert als die Löhne, das Geld ist rar geworden, Frau Sorge ist ständiger Gast in so mancher Familie. Immer größer wird die Sorge um Schuhe, Kleider und notwendige Bedarfsartikel. Es werden zwar bedeutend mehr erzeugt als im Vorjahr, dafür aber sind die letzten Reserven aufgebraucht und der Bedarf geradezu lebensnotwendig geworden.

Der Tiefstand unserer gesamten Wirtschaft, der sich nur mit größter Mühe nach und nach und fast nur unmerklich zu bessern beginnt, hat auch in den Menschen tiefe Spuren hinterlassen. Sie alle oder wenigstens die meisten von ihnen sind unzufrieden, unbefriedigt und gleichgültig oder rücksichtslos. Die Not der Zeit hat die Symptome des gütigen, verstehenden, fähigen und reinen Österreicherturns überschattet und zurückgedrängt. Möge das Weihnachtsfest eine Stunde der Einkehr und Besinnung sein, möge dieses Weihnachtsfest Ausdruck unserer Liebe zu unseren Mitmenschen werden, mögen wir endlich einmal verstehen, daß nur das ganze Volk glücklich werden kann, daß aber alle leiden, wenn weiterhin Haß und Zwietracht die Triebfedern so vieler Handlungen sind.

Unsere Gedanken zur Weihnachtszeit gelten auch in erster Linie den Kriegsgefangenen, die noch immer nicht in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Es mag in politischer und staatsrechtlicher Beziehung Gründe geben, die das Zurückhalten der Gefangenen rechtfertigen, es ist aber ein harter Schlag gegen die Idee der Humanität und gegen die Menschenwürde, wenn so lange Zeit nach dem Kriege noch viele tausende Mütter und Kinder unter dem Weihnachtsbaum mit tränenden Augen an ihre Gatten und Väter denken. Es ist unser aller Wunsch, daß die Humanität nicht nur ein Lippenbekenntnis bleiben soll, sondern daß sie auch in die Tat umgesetzt werde und daß wenigstens das nächste Weihnachtsfest alle Familien in Glück und Frieden vereint sehen wird.

Weihnachten 1946! Sie stehen im Zeichen eines mühsamen Lebenskampfes für unser Vaterland. Noch ist wenig erreicht, noch sind wir vielleicht selbst nicht völlig im klaren über den Weg, den wir gehen sollen. Das Weihnachtsfest soll uns Aufschluß darüber geben: es muß ein Weg der Menschlichkeit und des Verstehens sein, denn nur so können wir die Schwierigkeiten meistern, die uns auf unserem Weg in eine schönere Zukunft noch entgegenstehen.

Österreich und der Staatsvertrag

Bundespräsident Dr. Renner hielt anläßlich der bevorstehenden Beratungen über den österreichischen Staatsvertrag im Rundfunk eine Ansprache, in der er die Festlegung des Termines der Beratungen über Österreich als frohe Weihnachtsbotschaft bezeichnete. „Dennoch ist uns eine kleine Enttäuschung widerfahren“, sagte der Bundespräsident. „Wir sind in dem Beratungsprogramm Punkt 6 und damit in irgendeiner Weise an das Deutsche Reich angeschlossen. Auch ein solcher Anschluß ist uns unerwünscht.“

Dr. Renner gab der Hoffnung Ausdruck, daß Österreich bei diesen Vorverhandlungen eingeschaltet wird, um die eigene Sache selbst vertreten zu können. Wir hät-

ten uns auch mit jener Macht auseinanderzusetzen, die Österreich von 1938 bis 1945 politisch und wirtschaftlich annektiert hat. Aus dieser Annexion sei Österreich eine Reihe von Restitutions- und Wiedergutmachungsforderungen erwachsen. Außerdem müßten wir auch über die Interpretation der Potsdamer Beschlüsse gehört werden. Es werde sich wohl nur um die Auslegung dieser Bestimmungen handeln, dabei aber werde es notwendig sein, die Meinung Österreichs zu hören, über das verfügt werden soll. Die meisten Donauländer, die einst zur Donaumonarchie gehörten, hätten die Potsdamer Beschlüsse so ausgelegt, daß österreichisches Vermögen einfach als deutsches Vermögen betrachtet wurde und von diesen

An unsere Leser!

Wegen der vom Energieverteilungsdirektorium verfügten Stilllegung der Industrie vom 22. Dezember 1946 bis 2. Jänner 1947 muß unsere letzte Folge in diesem Jahre ausfallen. Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint daher

am Samstag den 4. Jänner 1947

Staaten selbst oder von den Okkupationsarmeen in Anspruch genommen wird. In allen diesen wichtigen Fragen ergebe sich die Notwendigkeit, daß nicht über uns, sondern mit uns verhandelt wird.“

1450 Österreicher aus der Sowjetunion heimgekehrt

Das Innenministerium verlautbart: Am 16. ds. vormittags sind in Wiener-Neustadt 1450 österreichische Kriegsgefangene aus der Sowjetunion wohlbehalten eingetroffen. Die Heimkehrer, unter denen sich viele Junge und Gesunde befanden, hatten in geheizten Waggons, neu bekleidet und körperlich in guter Verfassung die letzte Etappe in viertägiger Fahrt zurückgelegt. Die Heimkehrer wurden in zwei großen Versammlungen von den Ministern Doktor Krauland und Helmer sowie von Vertretern der drei politischen Parteien in Gegenwart des Oberst Starow vom sowjetischen Element im Alliierten Rat und vom Bürgermeister von Wiener-Neustadt begrüßt.

660 Mann, zirka 400 Wiener und 260 Niederösterreicher, wurden nach Wien-Ostbahnhof weitergeleitet. Weitere 256 Mann für die USA-Zone und 71 Heimkehrer für die französische Zone wurden über Hainfeld-St. Pölten in Richtung Linz weitergeleitet. Die Heimkehrer in die englische Zone wurden über Mürzzuschlag heimbefördert. Alle Heimkehrer wurden von den Heimkehrerbetreuungsstellen in Wiener-Neustadt und in Wien gepflegt.

Weitere Transporte aus der Sowjetunion werden in allernächster Zeit erwartet.

Annahme des Nationalsozialistengesetzes

In seiner letzten Sitzung am 13. Dezember erzielte der Alliierte Rat „in freundschaftlichem Einvernehmen“ eine Einigung über folgende Punkte:

1. Das Verfahren, welches die österreichische Regierung anzuwenden hat, um die Universität Wien und die übrigen Hochschulen politisch zu säubern.

2. Ein Ernährungsprogramm, welches auf breiter Basis eine vollkommene Zusammenlegung der heimischen Nahrungsmittel und unbehinderten Austausch derselben vorsieht, wobei auch eine Zusammenlegung der importierten Vorräte vorgeschrieben wird.

3. Umfangreiche Abänderungen zum vorgeschlagenen österreichischen Entnazifizierungsgesetz, so daß der Gesetzentwurf an die österreichische Regierung zur weiteren Behandlung zurückgestellt werden kann.

Der Alliierte Rat erweiterte die Kategorie der Belasteten und verlangte, daß das Sondernaziregister alle gewesenen Untersturmführer des NSKK und NSFK sowie die gewesenen Ortsgruppenleiter enthalten soll. Eine weitere Verschärfung liegt darin, daß belastete Nazi für Zwangsarbeiten aufgeboden werden dürfen und daß solche Personen, die durch die Volksgerichte als gefährlich für die Sicherheit der demokratischen Regierung der österreichischen Republik erklärt werden, in Lagern angehalten werden dürfen, und zwar für einen Zeitraum von 6 Monaten bis höchstens zwei Jahre. Außerdem wird eine Erhöhung der Sühneabgaben für die vermögenden Nazi verlangt.

Das Gesetz kann in Kraft treten, nachdem die österreichische Regierung die notwendigen Änderungen vorgenommen hat. Bis jetzt haben weder die österreichische Regierung noch die politischen Parteien zu den Abänderungen des Nazigesetzes durch den Alliierten Rat Stellung genommen.

Ergebnisse der Betriebsratswahlen in den Böhler-Ybbstalwerken

Am Dienstag den 17. Dezember wurde in den Böhler-Ybbstalwerken die Betriebsratswahl durchgeführt. Die Belegschaft war ge-

Table with columns: SPÖ, Einheitsliste, ÖVP, Mandate (SPÖ, Einh., ÖVP). Rows include Böhlerwerk, Gerstlwerk, Bruckbacherhütte, and Gesamtstimmen.

Gliedert man die Gesamtmandate parteimäßig auf, dann ergeben sich im neuen Betriebsrat der Böhler-Ybbstalwerke 15 SPÖ., 11 KPÖ., 1 ÖVP. und 1 Parteiloser. Auf Grund des erhöhten Belegschaftsstandes hat also die SPÖ., die 1945 14 Mandate

Besprechung des Bezirkskontrollausschusses

Der vollständige Bezirkskontrollausschuß für den Bezirk Amstetten hielt am 27. November eine grundsätzliche Besprechung über das Verhalten des Bezirksernährungsamtes zu den einheitlichen Lebensmittelaufrufen des Landesernährungsamtes. Als Ergebnis wurde vereinbart, daß die Aufrufe des Landesernährungsamtes Niederösterreich bei Butter, Brot, Mehl und Fleisch verbindlich sind und von den Kaufleuten sofort befolgt werden können, da immer genug Vorräte vorhanden sind.

ner überbezirklichen Umlage in Höhe von 9600 Tonnen Kartoffeln nicht in der Lage sei, weitere Verladungen vorzunehmen, solange die Einkellierung im Bezirk nicht abgeschlossen ist und die übrigen Bezirke ihre Lieferverpflichtungen nicht erfüllt haben.

Seitens der SPÖ. wurde Klage geführt, daß die Hof- und Stallbegehungen in einzelnen Gemeinden durch bloßes Befragen der Landwirte durchgeführt wird. Der Kontrollausschuß verweist darauf, eventuell bekanntwerdende Mißverständnisse zwecks Überprüfung mit konkreten Angaben dem Bezirksernährungsamt zu melden.

Weiters soll dafür Sorge getragen werden, daß die Weihnachtszuteilungen rechtzeitig einlangen und verteilt werden können.

Da die Mostbewirtschaftung nunmehr aufgehoben ist, wurde eine Andienungspflicht beim zuständigen Mosthändler oder bei der Obstverwertung Kröllendorf eingeführt und außerdem die Transportscheinpflicht. Die Transportscheine innerhalb des Bezirkes werden von den Bürgermeistern und außerhalb des Bezirkes vom Bezirksernährungsamt ausgestellt.

Der Kontrollausschuß prüfte auch die Ernährungslage der einzelnen Verbraucher-kategorien nach der Kalorienhöhung für Normalverbraucher auf 1550. Auch die Arbeiter und Schwerarbeiter waren der Meinung, nunmehr eine Erhöhung von 350 Kalorien zu erhalten.

Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten, die jedoch nicht grundsätzlicher Natur waren, wurde die Besprechung geschlossen.

Zum Filmprogramm. Im Kinoprogramm auf der letzten Seite ist am 31. Dezember (Silvester) um 4 Uhr nachmittags eine Vorstellung angezeigt. Das ist unrichtig; Am Silvesterabend finden die Vorstellungen nur um 6 und 8 Uhr abends statt.

Filmbühne: „Ruf der Berge“. Da während der Winterzeit der Kletterer meist mit dem Planen und Besprechen kommender Touren beschäftigt ist — außer er kann in ein Schiparadies fahren und sich derart schadlos halten — empfinden es die Bergsteiger und Touristen als sehr willkommene Abwechslung, ja sogar als ein freundliches Weihnachtsgeschenk, daß wir den Film „Ruf der Berge“ gerade jetzt sehen konnten.

Kriegsopferverband, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs. Am Sonntag den 22. Dezember um 10 Uhr vormittags veranstaltet der Kriegsopferverband, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs, im Brauhaus Jax eine Weihnachtsfeier im Rahmen seiner Mitglieder.

Streicher, Ybbsitzerstraße 10, zum Nachteil des Johann Schudutz, Arbeitsinvalider, Unterer Stadtplatz 27, durch unbekannte Täter gestohlen. Das Rad konnte vom Gendarmerieposten Mauer bei Amstetten sichergestellt werden.

Kellereibruchsdiebstähle. In der Nacht zum 6. Dezember wurden der Magdalena Fally, Haushalt, Wienerstraße 45, nach Eindringen einer Glasscheibe vom Hauskeller aus ihrem Abteil 25 kg Apfel von unbekanntem Tätern gestohlen.

Bienenhütteeinbrüche. In der Zeit vom 2. bis 5. Dezember sind bis nun unbekannte Täter unter Anwendung von Gewalt in die Bienenhütte gegenüber dem Hause Ybbsitzerstraße 106 eingedrungen und haben ein Bienenvolk auseinandergerissen.

Andere Diebstähle. Am 5. ds. abends wurde dem Sattlermeister Hermann Zeilinger, Oberer Stadtplatz 2, ein Schiebkarren im Wert von 100 S vor dem Geschäftslokal gestohlen.

Bahnberaubungen. In der Nacht vom 8. zum 9. ds. wurden zwei auf den Bahngleisen des Hauptbahnhofes Waidhofen abgestellt und gesperrt gewesene Stückgutwaggons gewaltsam geöffnet und aus diesen 16 kg Kernfett, 8 Karton mit verschiedenen Seifen, Weihnachtskerzen, 2 Karton mit 20 Paar schwarzen Damenhalbschuhen, ein Paket Sattlerwaren, ein Sack Maismehl und ein Reisekoffer mit unbekanntem Überdiesungsbeutel im Werte von mehr als 1000 S gestohlen.

Un erwünschte Gäste. Die 21jährige Hausgehilfin Johanna Schneiderbauer und Gabriele Melitzer, ebenfalls Hausgehilfin, 22 Jahre alt, beide unsteten Aufenthaltes und arbeitsscheue Individuen, wurden wegen unsittlichen Lebenswandels und Verdachtes der Übertragung von ansteckenden Krankheiten in Polizeihaft genommen und nach ihrer Entlassung aus dem h. o. Bereiche verwiesen.

Zell a. d. Ybbs

Kirchliches. Auch heuer wird die Feier der Christmette gemäß der erhaltenen päpstlichen Erlaubnis auf den Nachmittag des 24. Dezember vorverlegt. Der Beginn ist um 4 Uhr nachmittags. Vor der Christmette ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Windhag

Dank. Die KPÖ.-Ortsgruppe Windhag spricht auf diesem Wege jenen Personen, die durch Lebensmittel- und Geldspenden zur Weihnachtsfeier bzw. Beteiligung der Kinder am 14. Dezember beigetragen haben, ihren herzlichsten Dank aus.



PETER ROSEGGER

Der erste Christbaum in der Waldheimat

Bist doch noch kommen! Wir haben schon gemeint, 's Wetter! Der Nickerl hat schon gröhrt, hat glaubt, du kunntst im Schnee sein stecken bleiben. Na, weil d' nur da bist. Was magst denn gleich? Ein Eierspeis? Ein Kaffee? Weihnachtsguglhupf han i ah schon."

Kennt ihr sie? Kennt ihr sie nicht? Das ist ja die Stimme der Mutter!

Es waren die ersten Weihnachtsferien meiner Studentenzeit. Wochenlang hatte ich schon die Tage, endlich die Stunden gezählt bis zum Morgen der Heimfahrt von Graz ins Alpl. Und als der Tag kam, da stürmte und stöberte es, daß mein Eisenbahnzug stecken blieb ein paar Stationen vor Krieglach. Da stieg ich aus und ging zu Fuß, frisch und lustig, sechs Stunden lang durch das Tal, wo der Frost mir Nase und Ohren abschnitt, daß ich sie gar nicht mehr spürte; und durch den Bergwald hinauf, wo mir so warm wurde, daß die Ohren auf einmal wieder da waren und heißer, als je im Sommer. Der Nase vergaß ich, doch stak sie sicher fest im Gesicht, wo sie heute noch steckt. Auch mein Bündel Bücher schleppte ich, denn die Professoren waren so grausam gewesen, mir Hausaufgaben zu zeichnen, besonders in der Mathematik und Grammatik, die ich heute noch hassen könnte bis aufs Blut, wenn es nicht gar so blutlose Wissenschaften wären.

So kam ich, als es schon dämmerte, glücklich hinauf, wo das alte Haus, schimmernd durch Gestöber und Nebel, wie ein verschwommener Fleck stand, einsam mitten in der Schneewüste. Als ich eintrat, wie war die Stube so klein und niedrig und dunkel und warm — und urheimlich. In den Stadthäusern verliert man ja allen Maßstab für das Waldbauernhaus. Aber man findet sich gleich wieder hinein, wenn die Mutter den Ankömmling ohne alle Umstände so grüßt: „Na, weil d' nur da bist!"

Auf dem offenen Steinherd waberte das Feuer, in der guten Stube wurde eine Kerze angezündet.

„Mutter, nit!“ wehrte ich ab, „tut lieber das Spanlicht anzünden, das ist schöner!“

Sie tat's aber nicht. Das Kienspanlicht ist für die Werkstage. Weil der Sohn heimkam, war für die Mutter Feiertag geworden.

Darum die festlichere Kerze.

Und für mich erst recht Feiertag!

Als die Augen an das Halblicht sich gewöhnt hatten, sah ich auch den Nickerl, das achtjährige Brüderl. Es war das jüngste und letzte. Es stand in seinem bläuernden Höslein gerade wie ein Bäumchen da und hatte natürlich den Finger im Mund. Seine schwarzen Augen waren weit offen und ganz rund, so verwundert schaute er mich an. Der, um den er schon „gröhrt“ hatte, war jetzt da und die Vertraulichkeit stellte sich erst allmählich ein. Selbst als ich ihn zum Kaffee einlud, war es noch nicht so weit, daß er den Finger für das Stück Guglhupf vertauschen wollte.

„Ausschau tust gut!“ lobte die Mutter meine vom Gestöber geröteten Wangen. Sie hatte ihr Gesicht, das nicht gut und nicht schlecht ausschaute — das alte, kummervolle und doch frohgemute Mutterantlitz. Ich schaute dieses Gesicht nie lange an, immer nur verstohlen — es war immer eine Schämigkeit da, bei ihr auch so, wie bei zwei heimlichen Liebsten. Zärtlich bin ich mit ihr nie gewesen, wohl auch nie grob — und diesmal bei der Heimkehr haben wir uns nur die Hände gegeben. Aber wohl war mir! Wohl zum Jauchzen und Weinen. Ich tat keines, ich blieb ganz ruhig und redete gleichgültige Dinge.

Der Nickerl sah blaß aus. „Du hast ja die Stadtfarb, statt meiner!“ sagte ich, und habe gelacht.

Die Sache war so: Der Kleine tat husten, den halben Winter schon. Und da war eine alte Hausmagd, die sagte es — ich wußte das schon von früher — täglich wenigstens dreimal, daß für ein „hustendes Leut“ nichts schlechter sei, als „der kalte Luft“. Sie verbot es, daß der Kleine hinaus vor die Tür ging, sie hielt immer die Fenster geschlossen, ja auch die Tür durfte nur so weit und so kurz aufgehen, wie eben noch ein Mensch rasch aus- oder einschlüpfen kann. Die Eltern wußten es der Alten Dank, daß sie so gewissenhaft für den Kleinen mitsorgen half. So kam der Knabe nie ins Freie und kriegte auch in der Stube

keine gute Luft zu schnappen. Ich glaube, deshalb war er so blaß, und nicht des Hustens halber. Gehustet hatte auch ich als Knabe, aber damals gab's noch diese alte Magd nicht und ich trieb mich mit meinen Geschwistern in der freien Weite um, wälzte Schneeballen, rodelte über Berglehnen, rutschte auf dem Eis die Hosen durchsichtig, so lange, bis der Husten wieder gut war. Aber der arme Nickerl hatte keinen gleichgesinnten Kameraden mehr, er war unter Großen das einzige Kind, das Hascherlein im Hause und fügte sich hilflos den Gesetzen. Ich nützte die wenigen Feiertage gewissenhaft, um ihn der lebens-

Aber ich laufe der eilenden Zeit voraus. Und will mich doch beim lieben Christfest aufhalten.

In der demselben vorhergehenden Nacht schlief ich wenig — etwas Seltenes in jenen Jahren. Die Mutter hatte mir auf dem Herde ein Bett gemacht mit der Weisung, die Beine nicht zu weit auszustrecken, sonst kämen sie in die Feuergrube, wo die Kohlen glost. Die glosenden Kohlen waren gemütlich; das knisterte in der stillfinsternen Nacht so hübsch und warf manchmal einen leichten Glutschein an die Wand, wo in einem Gestell die buntbemalten Schüsseln lehnten. Aber die Schwabenkäfer, die

darunter sogar Geschenke für die Kinder hinlegen und sagen, das Christkind hätte es gebracht. Auch abgebildet hatte ich solche Christbäume schon gesehen. Und nun hatte ich vor, meinem kleinen Bruder, dem Nickerl, einen Christbaum zu errichten. Aber alles im geheimen, das gehört dazu. Nachdem es so weit taglicht geworden war, ging ich in den frostigen Nebel hinaus. Und just dieser Nebel schützte mich vor den Blicken der ums Haus herum arbeitenden Leute, als ich vom Walde her mit einem Fichtenwipfelchen gegen die Wagenhütte lief, dort das Bäumlein in ein Scheit bohrte und unter dem Karren- und Räderwerk versteckte. Dann ging ich nach Sankt Kathrein zum Krämer, um Äpfel zu kaufen. Der hatte aber keine, sie waren im selben Jahre zu Pölau und Hartberg nicht geraten und so war kein Obstträger in die Gebirgs- gegend gekommen.

Nun fragte ich den Krämer, ob er vielleicht Nüsse habe.

„Nüsse!“ sagte er. „Zum Anschauen oder zum Aufschlagen? Ich habe ihrer noch ein Sackel, vom vorigen Jahr her. Aber die sind nur zum Anschauen. Schlägst sie auf, so hast einen schwarzen oder verdorrten Kern, der nit zum Essen ist.“

Die Nüsse ließ ich ihm. Das wollte ich dem Brüderl nicht antun: Eine schöne Schale und kein Kern. Solche Sachen darf man ihm nicht angewöhnen.

Was sollte ich nun kaufen. Er hatte ja allerhand schöne Sachen, der Krämer. Rote Sacktücheln, Hosenträger, Handspiegel, Tabakspfeifen, sogar Maulwetzeln (Mundharmoniken). Doch abgesehen davon, daß der angehende Pädagoge manches nicht passend fand, hatte ich mit meinem Geldvorrat zu rechnen, der mich ja auch wieder nach Graz bringen sollte.

„So wär' ich halt umsonst gegangen“, sagte ich.

Darauf der Krämer: „Damit du nit umsonst gegangen bist — wenn man noch „du“ sagen darf zum Herrn Studenten — so trink da ein Stamperl Roten.“ Damit goß er mir aus der Flasche süßen, roten Schnaps in ein Gläschen.

Als ich den getrunken hatte, war mir der Mut gestiegen und die Geldsorge gesunken. Aber nicht beim Krämer wurde eingekauft, daraufhin war der Rote auch nicht gespendet vom alten, braven Haselbauer. Ich ging über das Brücklerl zum Bäcker und kaufte einen Vierkreuzerwecken, den ich in die Brusttasche steckte, so daß der Fuhrmann Blasel, der mir nachher begegnete, lachend auf mich herrief: „Nau, der Waldbauern-Peter hat ja eine Hühnerbrust bekommen!“ denn die Vierkreuzerwecken in Sankt Kathrein waren damals nicht danach, daß sie unter dem zugeknöpften Rock unbeachtet bleiben konnten.

Ich kam nach Hause und nun war für den Christbaum alles beisammen. Aber kaum mir darob behaglich ward, fiel mir ein, daß gerade noch etwas sehr Wichtiges fehlte: die Kerzen. Ich hatte der kleinen Wachskerzen vergessen; wo nehme ich sie her?

Ich nahm sie einfach her.

In einem Bauernhause ist für alles Rat, nur gehört zur Herbeischaffung manchmal eine Notlüge. Sie ist nicht schwer zu machen. Zur Mutter ging ich und bat, ob sie mir nicht ihren roten Mariazeller Wachsstock leihen wollte. Sie fragte: „Wozu?“ Na, dann tat ich's halt. Ich ging in der Nacht zur Christmette, wo in der Kirche alle Leute ihre Lichter hätten, so möchte ich auch eins haben. Sie langte nur in ihren Gewandkasten, da hatte ich den Wachsstock.

Dann ward es Abend. Die Gesindeleute waren noch in den Ställen beschäftigt oder in den Kammern, wo sie sich nach der Sitte des Heiligen Abend die Köpfe wuschen, und ihr Festgewand herrichteten. Die Mutter in der Küche buk die Christtagskrapfen und der Vater mit dem kleinen Nickerl ging durch den Hof, um ihn zu beräuchern und dabei schweigend zu beten. Das schweigende Beten, sagte die Mutter gern, sei wirksamer als das laute.

Wenige Jahre vorher hatte ich dem Vater bei diesem priesterlichen Amte noch geholfen, nun tat es schon das Brüderl, und gewiß auch mit jener ehrfürchtigen Andacht, die den Geheimnissen dieser Nacht gebührt.



WEIHNACHT

Hehrer, heil'ger Schauer rieselt durch die Glieder.
Zarte Silberflocken tänzeln spielend nieder,
Ruh'los, zahllos, endlos — und in jähem Nu
Decken sie ganz sachte Mutter Erde zu.

Wald und Flur, sie ruhen tief in ernstem Schweigen,
Baum und Strauch in Andacht ihre Häupter neigen.
Matt und müde schleicht sich leise Dämm'ring ein
Und schon blinkt der ersten Sterne fahler Schein.

Sanfte Melodien zieh'n durch Berg' und Täler.
Sieh! Das kalte Dunkel strahlet hell und heller!
Denn vor allen Sternen winkt in gold'ner Pracht
Einer durch die stille, gottgeweihte Nacht.

's ist der Stern der Liebe, — der uns segnend leitet,
Zarte Fäden spinnt, von Herz zu Herzen gleitet! —
Manch Verirrter fand in seinem Licht zurück. —
Weihnacht — Liebe, Friede! Weihnacht — sel'ges Glück!

Anton Lechner, Biberbach.

gefährlichen Fürsorge der Hausmagd abspenstig zu machen. Ich lockte ihn aus dem Hause, verleitete ihn zum Schneeballenwerfen, zum Schneemandelbauen, wobei er warme Hände und rote Wangen bekam. Und am Abend hustete er noch mehr. Mich schützte meine Stadtherrenwürde zwar vor dem Schlimmsten, aber das konnte die Alte nicht bei sich behalten, daß ich lieber in meinem Steinhafen hätte bleiben sollen, als da herkommen, um Kinder zu verderben. Wir setzten munter unsere Winterfreuden fort und noch eh ich in die Stadt zurückkehrte, war beim kleinen Brüderl der Husten vergangen.

nächtig aus den Mauerlöchern hervorkrochen und zurzeit einmal Ausflüge über die Glieder und das Gesicht eines Studenten machten! Indes wird ein gesunder Junge auch die Schwabenkäfer gewohnt. Aber sie ihn nicht. — Da war's ein anderes Anliegen, über das er noch obendrein schlüssig werden mußte in dieser Nacht, ehe die Mutter an den Herd trat, um die Morgensuppe zu kochen. Ich hatte viel sprechen gehört davon, wie man in den Städten Weihnacht feiert. Da sollen sie ein Fichtenbäumchen, ein wirkliches Bäumchen aus dem Walde auf den Tisch stellen, an seinen Zweigen Kerzlein befestigen, sie anzünden,

